

NR.16

cinema

Preis: DM 1,-
öS 10,-/sfr 1,20
lfr 18,-/Lit. 650,-

PROGRAMM



**WARUM EIGENTLICH...
BRINGEN WIR DEN CHEF NICHT UM?**

Gut gelaunt genießen



HB 105

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)

WARUM EIGENTLICH... BRINGEN WIR DEN CHEF NICHT UM?

Bruce Gilbert präsentiert eine IPC-Film-Produktion
im Verleih der 20th Century Fox

Die Darsteller

Judy Bernly	Jane Fonda
Violet Newstead	Lily Tomlin
Doralee Rhodes	Dolly Parton
Franklin Hart, Jr.	Dabney Coleman
Tinsworthy	Sterling Hayden
Roz	Elizabeth Wilson
Hinkle	Henry Jones
Dick	Lawrence Pressman
Missy Hart	Marian Mercer
Barbara	Ren Woods

Der Stab

Regie	Colin Higgins
Produktion	Bruce Gilbert
Drehbuch	Colin Higgins und Patricia Resnick
Idee	Patricia Resnick
Kamera	Reynaldo Villalobos
Musik	Charles Fox

IMPRESSUM

Herausgeber:
Dirk Manthey

Chefredaktion:
Willi Bär

Redaktion:
Jörg Altendorf,
Willy Loderhose

Mitarbeit:
Elmar Biebl

Layout + Herstellung:
Per Matthäus

Anzeigenleitung:
Christel Horsthemke

Satz:
Karen Dommasch

Lithos:
Alpha Color

Druck:
Heinrich Möller und
Söhne, Rendsburg

Verlag und Redaktion:
Dritter Kino Verlag
GmbH, Milchstraße 1,
2000 Hamburg 13,
Postfach 103860

**Abonnement-Bestel-
lungen:**
cinema-Leser-Service,
Postfach 104849, 2
Hamburg 1, Tel. 040/
242591

Abonnement:
Jahrespreis Inland 26

DM incl. MwSt. und
Versandkosten, Aus-
land zuzüglich Porto

Büro New York:
Wolf Kohl, 7 East
14th. Street, Apt. 420
New York, 10003
USA

Büro Hollywood:
Elmar Biebl, 2169
North Argyle Avenue,
Hollywood, Californi-
en 90068, USA

Okay, da hocken also drei Frauen in einer Bar und nehmen einen zur Brust. Die eine ein kräftiges Bier, die andere einen Tequila-Mix, die dritte einen Milch-Shake. Und ihre Gesichter sind so sauer, als habe der Barkeeper zuviel Zitrone in ihre Drinks gemixt.

Aber es ist keine Zitrone, die ihre Gesichtsausdrücke prägt, es ist der blanke Frust. Sie halten die Schnauze, weil sie dieselbe sozusagen voll haben. Von ihrem Boss, dem Miesling, dem Windbeutel, dem Alleswisser, dem Klugscheißer. Was fällt dem überhaupt ein? Was denkt denn der, wer er ist? Der denkt wohl, er ist der King. Herr Ober, noch einmal dasselbe!

Und warum denkt er, daß er sich das alles rausnehmen kann? Weil er etwas besseres ist? Weil er gescheiter ist? Weil er mehr vom Job versteht? Nein, wirklich nicht. Weil er ein *Mann* ist. Das ist es. Und weil er denkt, daß er so mit Frauen umspringen kann. Weil er denkt, daß Frauen Menschen zweiter Klasse sind, der Blödmann. So einen Kerl müßte man loswerden. Dem müßte man es mal zeigen. Den müßte man...

Warum eigentlich ... bringen wir unseren Chef nicht um? Die Frauen brauchen sich gar nicht zu unterhalten. Sie brauchen ihre Gedanken gar nicht auszusprechen. Sie wissen sowieso, was die anderen denken. Eine Sauerei ist das, verdammt noch mal!

Die drei Frauen, die hier so konstruktiv über ihr Verhältnis zu ihrem Vorgesetzten nachgrübeln, sollten wir uns mal genauer anschauen. Da ist zum einen die persönliche Sekretärin des Chefs. Sie kommt aus der Provinz, ist eigentlich daran gewöhnt, daß Männer das Sagen haben. Aber nun reicht's sogar ihr. Sie heißt Doralee Rhodes (Dolly Parton) und ist sehr nett proportioniert. Aber darauf braucht sich ihr Boss nun weiß Gott nichts einzubilden. Sie ist verheiratet und duldet es bis-

Warum eigentlich... bringen wir unseren Chef nicht um?



Dolly Parton ist Doralee

Sie ist die persönliche Sekretärin des Chefs. Weil sie ordentlich was in der Bluse hat, muß sie sich dauernd von ihm angehen lassen. Als sie erfährt, daß er damit prahlt, mit ihr zu schlafen, was gar nicht stimmt, kriegt sie einen Wutanfall.



Lily Tomlin ist Violet

Sie ist ein alter Hase in der Firma, hat sogar ihren jetzigen Chef ausgebildet. Und nun soll sie sich von ihm herumkommandieren lassen. Als schließlich ein junger Mann an ihrer Stelle befördert wird („Da muß ein Mann hin“), reicht's es ihr.

Jane Fonda ist Judy

Sie ist die Neue. Sie arbeitet erstmals in einem Büro. Ihr Chef hilft ihr nicht, sondern macht sie zur Schnecke, wenn was schiefliegt. Mit einem Mann würde er nicht so umspringen. Judy, frisch geschieden, hat die Schnauze voll von Männern. ▶

her nur zähneknirschend, daß der Kerl ihr immer in den Ausschnitt schielte. Sogar Tricks hatte er drauf, etwa die Bleistifte „aus Versehen“ über die Schreibtischkante zu schieben, damit sie sich bücken mußte. Das war dann für den alten Bock eine Gelegenheit, wieder in ihren Ausschnitt zu stieren. Wenn ihm doch dabei nur die Augen aus dem Kopf fallen würden. Er tut alles, um sie ins Bett zu bringen, und gleichzeitig schickt er sie los, um „kleine Aufmerksamkeiten“ für seine Frau zu kaufen. Ein öliger Typ.

Neben ihr sitzt Violet Newstead (Lily Tomlin). Sie ist seit zwölf Jahren in der Firma. Sie weiß genau, wie der Laden läuft. Sie bildet sogar neue Kräfte aus. Ja, sie hat sogar ihren jetzigen Boss ausgebildet. Jeder weiß, daß sie zuverlässig, entscheidungsfreudig ist und ihren Job beherrscht. Aber befördert wird sie deshalb noch lange nicht. Ihr Schüler ist jetzt ihr Vorgesetzter und nun mußte sie erfahren, daß ein junger Mann, den sie ebenfalls ausgebildet hat, befördert wird und einen gutdotierten Posten bekommt, auf den sie nun schon jahrelang gewartet hat. Und der Chef wagt es auch noch zuzugeben, warum: „Auf diesen Posten passt keine Frau. Da muß ein Mann her.“ Kein Wunder, daß sie schäumt. Ganz besonders, wenn der Boss rauskommt und seine ehemalige Auszubildnerin nach Kaffee schickt. Um überdeutlich zu demonstrieren, daß Frauen vor allem dazu da sind, um Männern zu dienen. Ein chauvinistischer Mistkerl.

Und dann ist da noch Judy Bernly (Jane Fonda). Sie ist frisch geschieden und hat ihr langes Hausfrauenleben über nicht in einem Büro gearbeitet. Als Vierzigjährige will sie neu anfangen. Völlig gehemmt kam sie in die ihr fremde Welt einer Firma. Sie weiß nicht so recht, was man anzieht (sie setzt sich sogar einen Hut auf), sie weiß nicht, wie man die Kollegen an-

Der Boss - ein richtiger Mistkerl

Mister Franklin Hart, Jr. (Dabney Coleman) ist der Chef der Abteilung. Frauen sind seiner Meinung nach vor allem dazu da, ihm, dem Mann, zu dienen. Er nutzt seine Mitarbeite-

rinnen aus, geht ihnen an die Bluse oder putzt sie fürchterlich herunter. Schließlich befördert er einen Anfänger und nicht eine erfahrene weibliche Angestellte, denn: „Auf

diesen Posten muß ein Mann.“ Auf die Dauer hat dieser Chef aber kein Glück: Denn die Frauen lassen sich nicht alles gefallen und gehen auf die Barrikaden.



Das Komplott



Ganz schön aufregend, wenn man von der Polizei angehalten wird. Vor allem, wenn man eine Leiche im Kofferraum hat. Vorher, als die drei Frauen ihre

Schlachtpläne entwarfen, war dies alles noch ganz lustig. Sie wanden sich vor Lachkrämpfen über ihre Ideen, den verhassten Chef zu beseitigen.



redet. Ganz zu schweigen von der Fotokopiermaschine. Und als ihr die Papiere prompt ums Gesicht fliegen, wird sie nicht etwa unterrichtet, sondern vom Chef runtergeputzt: „Noch einmal sowas und Sie können gleich wieder gehen!“ Ein gemeiner Schuft.

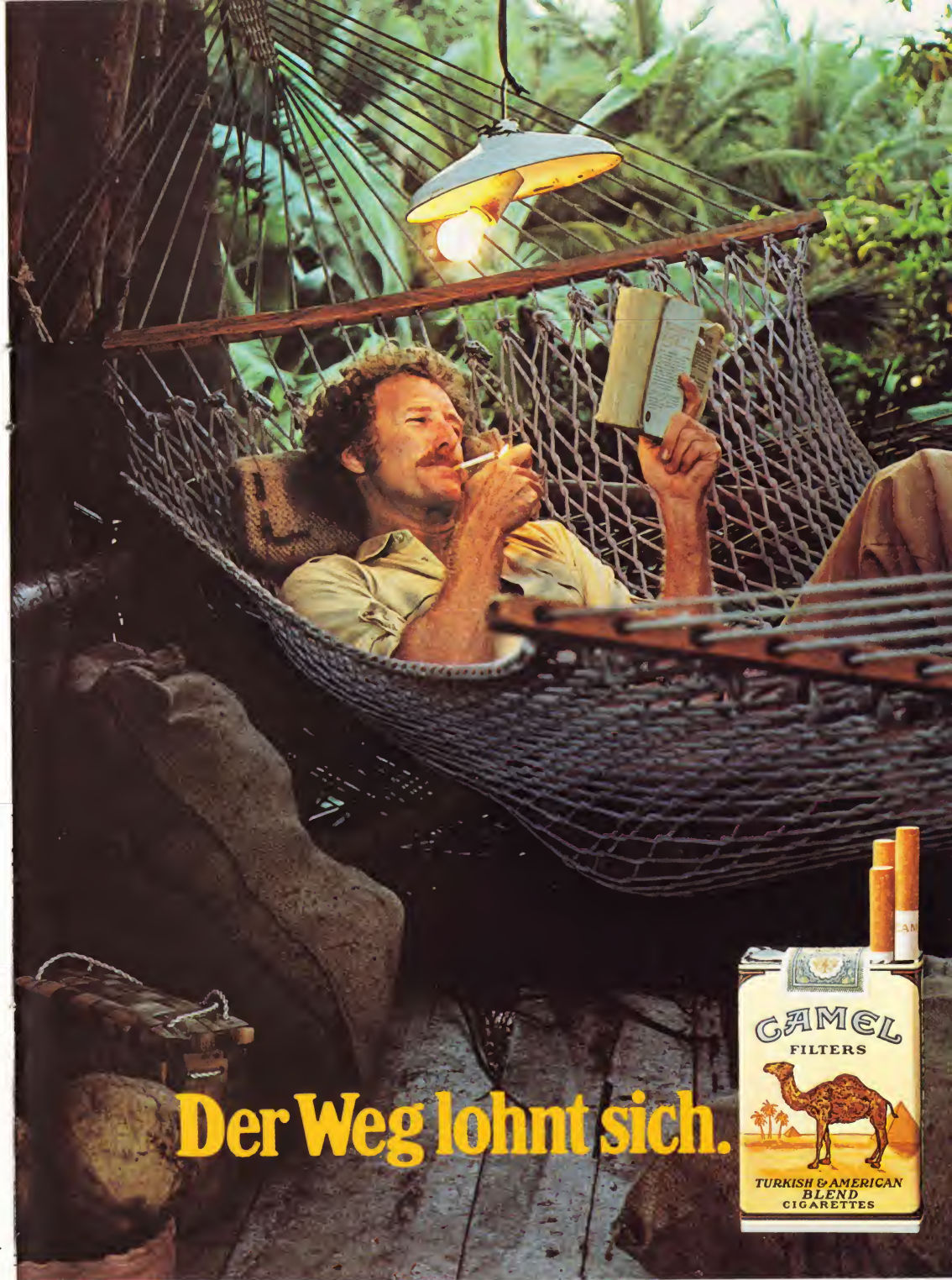
Nach all den Beschimpfungen wird es aber langsam Zeit, daß wir uns den Verhassten ebenfalls genauer ansehen. Er heißt Franklin Hart, Jr. (Dabney Coleman. Er genießt es,

eine Sekretärin vor seiner Bürotür zu wissen, die er jederzeit hereinkommandieren kann. Jegliches Quentchen Macht läßt er auf der Zunge zergehen. Und nebenbei kann er seine privaten erotischen Fantasien spielen lassen, was um so angenehmer ist, als er dies unter dem Deckmantel des Vorgesetzten und des Ehemanns tun kann.

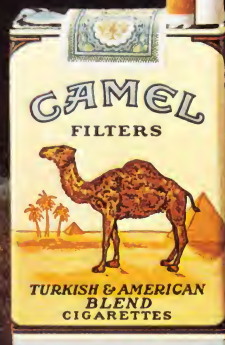
Weitere Hauptpersonen: eine Frau, die - vermutlich weil sie schwarzhäutig ist - gefeuert wird. Und da ist auch noch Roz (Eli-

sabeth Wilson), die Büroklatschantante, die voll integriert ist ins Männersystem und ihren männlichen Bossen immer alles brühwarm verrät, was so alles im Betrieb gesprochen wird. Das sind die Handelnden des Geschehens - wie man sieht: eine völlig normale Bürosituation.

Aber dann passiert halt einer der Augenblicke, wo alles zusammenpasst: Die drei frustrierten Frauen verbrüdernd sich, pardon, verschwern sich. Und angetörnt von Wein und Joints ▶



Der Weg lohnt sich.



Der Bundesgesundheitsminister Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

leben sie ihre Fantasien aus, wie sie am liebsten den Boss beseitigen würden. Violets Traum, in dem sie als süßliche Disney-Fee Rattengift in seine Kaffeetasse schüttet, hat eine überraschend reale Auswirkung: „Kaffee!“, brüllt der Boss am nächsten Morgen. Violet bringt ihm welchen, stellt dann aber fest, daß sie ihm statt Süßstoff tatsächlich Rattengift in den Kaffee geschüttet hat. Kurz darauf hört man einen dumpfen Fall und wenig später holt die Ambulanz den bewußtlosen Chef ab.

„Ich habe den Chef ermordet“, ruft Violet entsetzt. Ihre beiden Freundinnen versuchen sie zu beruhigen. Sie fahren zum Krankenhaus, wo ihre Panik neue Nahrung erhält: Sie hören, wie ein Kriminalbeamter vor einem Krankenzimmer den Arzt befragt. Der antwortet: „Tot. Vermutlich vergiftet.“ Nun wissen sie's. „Nun werde ich bestimmt gefeuert“, jammert Violet, „oder meinst Du etwa, die behalten mich in der Firma, nachdem ich den Chef ermordet habe?“ Sie beschließt zu handeln. Mit der Cleverness der Weggetretenen gelingt es ihr, die Leiche aus dem Krankenhaus in den Kofferraum des Wagens zu bringen. Da werden sie von der Polizei angehalten. Die drei Frauen sind gelähmt vor Angst. Als der Polizist schließlich gar den Kofferraum öffnen will (um ein ausgefallenes Schlußlicht zu reparieren), drehen sie fast völlig durch. Nervenaufreibend, so eine Leichenklauerei.

Schließlich finden die Drei heraus, daß ihr Chef, der zweifelhafte Mister Franklin Hart, Jr., noch unter den Lebenden und keineswegs in ihrem Kofferraum weilt - sie haben den falschen Mann aus dem Krankenhaus geholt. Und der Boss war überhaupt nicht vergiftet, sondern nur vom Sessel gefallen. Die ganze Aufregung umsonst.

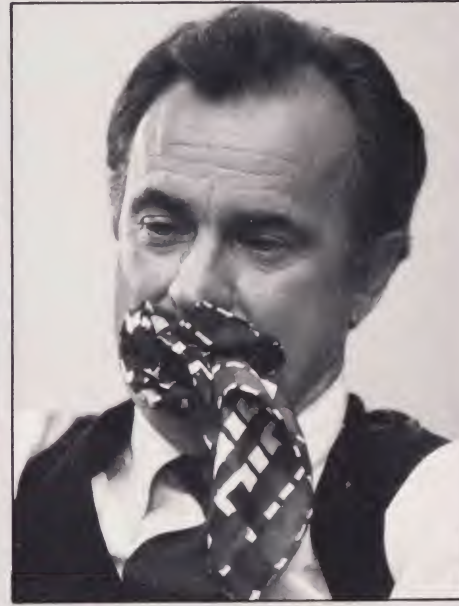
Weil es in der Firma eine üble Zuträgerin gibt, die schon

Die Rache ist süß

Die Frauen schlagen zu. Weil der Chef die Frauen der Polizei ausliefern will (sie haben ihm versehentlich Rattengift gegeben), haben die

Frauen keine andere Wahl mehr: Sie bedrohen ihn mit einem Revolver, überwältigen ihn und nehmen ihn gefangen. Er wird geknebelt,

mit Stricken gefesselt und schließlich an ein Bett gebunden. Er ist völlig in der Hand der Frauen - bald schließen sie einen seltsamen Pakt.



erwähnte Roz, spitzen sich die Ereignisse doch dramatisch zu. Im Damenklo sitzend schreibt Roz die Unterhaltung der Frauen mit und so erfährt der Chef alles, einschließlich dessen, was er als „glatten Mordversuch mit Rattengift“ bezeichnet. Nun haben die Damen keine Wahl mehr. Sie nehmen ihren Boss fest (wie das geschieht, ist recht komisch) und sperren ihn in ein leerstehendes Haus.

Mittlerweile hat die Abteilung der Firma keinen Boss. Da Doralee, seine Sekretärin selbstverständlich die Unterschrift ihres Bosses exakt nachmachen kann, läuft der Laden auch ohne ihn reibungslos - niemand vermißt den Mister Hart.

Nach vielen Tagen in der Gefangenschaft der Frauen schließt Hart einen Pakt mit den Damen - natürlich in der hintersinnigen Absicht, die Frauen der Polizei auszuliefern. Als Mister Hart dann in die Firma zurückkommt, trifft ihn fast der Schlag. Das ist nicht mehr seine Abteilung, keine Zucht, keine Ordnung mehr, die Frauen haben sogar Blumen am Schreibtisch, das ist der Untergang des Abendlandes.

Zufällig kommt nun der Besitzer des Konzerns zu einer seiner seltenen Stip-Visiten. Und Hart, der schon das Schlimmste befürchtet, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. In den letzten Wochen habe er, Hart, eine erstaunliche Veränderung bewirkt, sagte der Oberboss, die Arbeitsleistung der Abteilung sei spürbar angestiegen, das sei wohl auf die Verbesserung des Arbeitsklimas zurückzuführen. Hart erhält höchstes Lob für „seine moderne und menschliche Betriebsführung“. Und er wird sogar befördert. Er erhält das Angebot, eine Zweigstelle in Südamerika aufzubauen. Und der brasilianische Dschungel ist natürlich genau der Ort, an den sich unsere Heldinnen ihren Boss wünschen. So gibt es für alle Beteiligten ein „Happy End“.



DREI SEKRETÄRINNEN AUF DEM CHEFSESSEL

Der Chef ist abgesetzt, die Sekretärinnen haben das Kommando übernommen. Und siehe da: Der Laden läuft sogar noch besser ohne ihn.

KAFFEEPAUSE

Der Kaffee, den der Junior da gerade trinkt, hats in sich



Sekretärinnen: Aufewig Dienerinnen ihrer Herrn?

Ich bin seit Jahren davon überzeugt", sagte uns Jane Fonda, „daß eine gesellschaftliche Veränderung von Sekretärinnen ausgehen müßte. Denn diese sind in mehrfacher Hinsicht diskriminiert: Als Frauen haben sie nicht die gleichen Verdienst- und Aufstiegschancen. Außerdem werden sie wie persönliche Dienerinnen ihrer Herren behandelt. Und sollten sie darüber hinaus noch schwarzer oder brauner Hautfarbe sein, wird das Ausmaß der Diskriminierung vervielfacht."

Darauf wollte der Film „Warum eigentlich ...“ hinweisen. Vier typische Situationen werden beschrieben: Die persönliche Sekretärin, die vom Boss als sexuelles Freiwill angesehen wird und gleichzeitig private Aufträge von ihm erhält („Kaufen Sie ein Geschenk für meine Frau"). Dann ist da die tüchtige, erfahrene Angestellte, die nicht befördert wird, nur weil sie kein Mann ist. Dann ist da die nicht mehr junge Frau, die erstmals ins Berufsleben einsteigt und deshalb wie eine Geistesgestörte behandelt wird. Und schließlich eine Angestellte schwarzer Hautfarbe, die bei der ersten Gelegenheit gefeuert wird.

Um all diese Prototypen herauszuarbeiten, wandten sich die Autorin Patricia Resnick und Regisseur Colin Higgins an die National Association of Office Workers in Cleveland (Organisation der Büro-Angestellten), wo sie in langen Gesprächen die Probleme berufstätiger Frauen zusammentrugen. In einer Dankadresse würdigten die Produzenten ausdrücklich die Hilfe der Frauengruppe der Angestellten-Organisation. Die Rechercheure waren auf eine weithin unbe-

kannte Tatsache angewiesen: Trotz zunehmender Verbesserung der Arbeits-Bedingungen und Karrierechancen von Frauen hat sich ihre Position in den letzten Jahren im Verhältnis zu den Männern verschlechtert. Hier einige Zahlen: 43 Millionen Frauen sind in den USA berufstätig, das sind über 67 % aller Frauen im Berufsalter. Etwa die Hälfte, 20 Millionen, arbeiten als Büroangestellte. Etwa 15 Millionen sind Sekretärinnen. Nur etwa 10 % von ihnen sind gewerkschaftlich organisiert (in den USA verdienen Gewerkschaftsmitglieder mehr als Nicht-Organisierte). Die Gehaltsunterschiede zu den männlichen Kollegen hat sich in den letzten 25 Jahren für die Frauen verschlechtert: 1954 erhielten Frauen etwa 64 Cent, verglichen mit jedem Dollar, den ein Mann verdiente. Heute ist dieser Anteil sogar auf 59 Cent gesunken.

Viele dieser Frauen haben darüberhinaus die Belastungen durch Haushalt und Familie. Denn selbst in Ehen, in denen beide Partner berufstätig sind, ist die alte Frauenrolle als Verantwortliche für Küche und Kinder nicht ganz ausgestorben. Frauen haben also im allgemeinen eine wesentlich schlechtere Position im Berufsleben. Wenn sie sich dann darüber hinaus auch noch erniedrigende Behandlungen gefallen lassen sollen, kann es schon dazu kommen, daß sie Aggressions-Fantasien entwickeln, die denen des Films entsprechen. Die Rechercheure Resnick und Higgins haben eine Umfrage bei Büro-Angestellten gemacht, ob sie jemals rachelüsterne Tagträume gehabt hätten. Die Resonanz war überwältigend.

„Privilegierte Sklaven sind die größten Feinde der Demokratie", heißt es in einem römischen Sprichwort. Und das gilt auch für's moderne Büroleben. Die „privilegierte Sklavin des heutigen Großraumbüros wird im allgemeinen Klatschtante genannt. Sie ist in der Regel eine Frau, die Recht und Anstand auf ihrer Seite weiß und die durchdrungen ist von dem Glauben, daß der Boss immer Recht hat. Und um sich ein Quentchen seiner Göttlichkeit zu ergattern, beweist sie ihm ständig ihre untertänige Loyalität, indem sie ihm alles zusteckt, was an Internem und Privaten für ihn von Interesse sein könnte. Für ihre „Dienste" wird sie

Eine Situation ideal für ein Magengeschwür. Eine Mittvierzigerin, die ihr bisheriges Leben Mann und Haus gewidmet hatte und nun plötzlich für ihren eigenen Lebensunterhalt sorgen muß. Ein Büro ist für sie eine total fremde Welt, sie hat keinerlei Selbstvertrauen - im Gegenteil: Ihre gescheiterte Ehe und die Tatsache, daß ihr Mann sie für eine jüngere Frau verließ, hatte sich nicht eben positiv für ihr Selbstvertrauen ausgewirkt. Um ihre Unsicherheit auszugleichen, will sie alles 150-prozentig machen, deshalb zieht sie sich an wie zu einer Cocktail-Party, einschließlich Hut. Sie ist übertrieben untertänig zu ihrem neuen Boss und wird prompt von dem - weil er mal wieder haushohe Überlegenheit spürt - zur Schnecke gemacht. Anstatt ihre ersten tastenden Schritte in ihr neues Büroleben zu erleichtern, bekommt sie erstmal eins auf den Kopf. Und der automatische Fotokopierer, der widerpenstig reagiert und die Kopien wild durch den Raum spuckt, wird zu einem feindseligen, seelenlosen Symbol für das moderne Büroleben. Eine Szene von ähnlich tragikomischer Eindringlichkeit, wie dies vor 50 Jahren

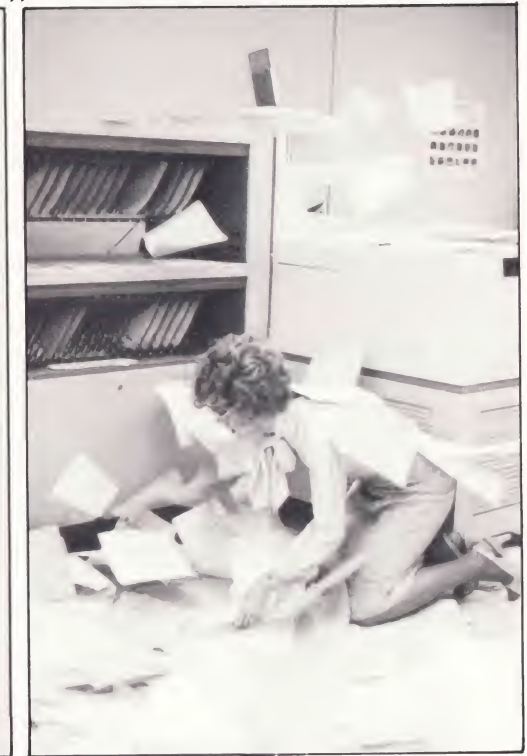
mit einem Pöstchen belohnt, das ihr die Chance gibt, bei aller Unbeliebtheit auf die anderen Mitarbeiterinnen herabzublicken zu können. In dem Film „Warum eigentlich..." wird diese Rolle hinreißend glaubwürdig gespielt von Elisabeth Wilson. Sie ist eine erfahrene Schauspielerin, die auf allen Bühnen Amerikas auftrat und in über einem Dutzend Filmen spielte (darunter in „Die Vögel" von Alfred Hitchcock). Hier spielt sie Roz, die Büro-Klatschtante, deren Spioniererei den Stein des Geschehens ins Rollen bringt. Nach Auffassung der Drehbuch-Autoren ist auch die korrupte Frau typisches Erscheinungsbild modernen Bürolebens.

Die ewige Klatschtante



Elisabeth Wilson spielt Roz, die Informantin des Chefs

Die Neue: Wie in „Moderne Zeiten“



Sie will alles richtig machen, aber der seelenlose Kopierer spuckt ihr die Arbeit um die Ohren



Jane Fonda: Ohne Boss gehts auch!

Jane Fonda, 1980 von der deutschen Filmzeitschrift *cinema* mit dem Jupiter als „beliebteste Schauspielerin des Jahres“ ausgezeichnet, muß wirklich nicht mehr vorgestellt werden. Was aber die zweifache Oscar-Gewinnerin und engagierte Politikerin über diesen Film zu sagen hat, erschien uns schon interessant. Deshalb sprachen wir sie in Hollywood:
cinema: Warum dieser Film und warum dieses Thema als Komödie?

Jane Fonda: Zumindest in unserer Gesellschaft gibt es so viele Männer und Frauen, die tagaus tagein in Büros arbeiten, wichtige Arbeit gut erledigen, ohne wirkliche Anerkennung: Sie sind unterbezahlt und sie haben selten eine Chance, Dinge zu tun, die für sie wichtig sind oder ihnen Spaß macht. Davon handelt dieser Film. Komödie deshalb, weil wir dadurch einfach wesentlich mehr Menschen erreichen, die vielleicht an den Problemen in den Büros interessiert werden können.

cinema: Hauptrollen in diesem Film spielen drei völlig unterschiedliche Frauentypen. Steht da die Absicht dahinter, daß jede dieser Frauen ein spezielles Problem präsentiert, das typisch ist für Frauen, die im Büro arbeiten?

Jane Fonda: Ja. Mein Charakter ist eine nicht mehr ganz junge Frau, die gerade geschieden wurde. Ihr Ehemann hat sie verlassen und sie hat

noch nie in ihrem Leben außerhalb des Hauses gearbeitet. Sie geht zum erstenmal zur Arbeit - und ist gelähmt vor Angst und Unsicherheit. Lily Tomlin spielt eine Frau, die schon sehr lange in der Firma gearbeitet hat, ihren Boss ausgebildet hat, ohne jemals befördert zu werden. Und Dolly Parton spielt jene Art von Frauen, die aufgrund ihres Äußeren ununterbrochen Anzüglichkeiten ausgesetzt sind. Die sexuelle Belästigung von manchen Vorgesetzten geht soweit, daß diese Frauen Angst bekommen, entlassen zu werden, wenn sie sich den Wünschen des Bosses nicht beugen. Das alles sind realistische Probleme.

cinema: Hatten Sie von Anfang an geplant, diese Rolle zu spielen?

Jane Fonda: Nein, das ursprüngliche Drehbuch sah vor, daß ich eine Reporterin bin, die die Arbeitsverhältnisse von Frauen untersuchen will, ohne erkannt zu werden. Dann aber haben wir meine Rolle neu geschrieben. Denn erstens wollte ich nicht schon wieder eine Reporterin spielen (vorher in „China Syndrom“ und „Der Elektrische Reiter“) und zum anderen ist die Situation einer mittelalterlichen Frau, die zum erstenmal ins Berufsleben einsteigt, so häufig, daß der Film ohne solch eine Rolle unvollständig gewesen wäre.

cinema: Was verstehen Sie eigentlich von Büroarbeit? Sie wa-

ren schließlich nie Sekretärin.

Jane Fonda: Das ist richtig. Als Tochter eines berühmten Filmstars (Henry Fonda) lebte ich in einer anderen Welt. Aber ich habe immer Kontakt zu Sekretärinnen unterhalten. Vor allem seit ich meine Fitness-Salons für arbeitende Frauen habe und politisch tätig bin.

cinema: Verdienen Sie eigentlich viel Geld mit diesen Fitness-Studios?
Jane Fonda: Ja. Es kommt schon etwas zusammen. Aber nicht für mich. Die Einnahmen gehen an die CED (Campaign for Economic Democracy, einer politischen Partei, in der Jane Fondas Ehemann, Tom Hayden, führend tätig ist).

cinema: Miss Fonda, eine andere Frage: Wer denken Sie ist wichtiger, ein Boss oder eine Sekretärin?

Jane Fonda: Ich glaube, daß ein Büro erfolgreich arbeiten kann ohne einen Chef. Aber ohne Sekretärinnen ist das unmöglich. Ich wünschte mir, daß die Millionen Sekretärinnen in unserem und Ihrem Land die Botschaft verstehen, die wir mit diesem Film ausdrücken wollten.

cinema: Da gibt es wirklich keine Spur von Ironie?

Jane Fonda: Ich werde nie einen Film drehen, der zynisch ist. Ich fühle, daß wir komplexere Filme brauchen, die Menschen zeigen, wie sie wirklich sind.



In Hal Ashbys Vietnam-Heimkehrer-Epos „Coming Home“



Zusammen mit Robert Redford in „Der elektrische Reiter“

Jane Fonda ist selber ein Boss



Zusammen mit Bruce Gilbert (Foto) leitet Jane Fonda ihre eigene Produktionsfirma, IPC Films. Ihr bislang erfolgreichster Film war „China Syndrom“, den sie zusammen mit Michael Douglas produziert hatte. Jane Fonda hat selbst Sekretärinnen und ihre Assistentin, Ms. Eileen Petersen, versicherte uns: „Jane Fonda ist eine sehr kooperative Chefin, die ihren Mitarbeitern große Entscheidungsfreiheit läßt.“



Mit M. Douglas als Reporter im Atom-Thriller „China Syndrom“



Lily Tomlin: Sozialkritikerin mit Humor

Lily Tomlin ist einer der bekanntesten Fernseh-Persönlichkeiten Amerikas. Sie hatte lange Zeit ihre eigenen Shows, macht auch jetzt Komödien- und Unterhaltungssendungen. Sie trat als Komikerin in Nachtclubs auf und hatte sogar vier Humorschallplatten, darunter: „This is a Recording“. International bekannt wurde sie, als Robert Altman sie für seinen Film „Nashville“ holte. Sie war die Mutter eines taubstummen Kindes und sie hatte eine Romanze mit Sänger Keith Carradine. Für diese Rolle wurde sie zum Oscar nominiert. Dann spielte sie an der Seite von John Travolta in „Von Augenblick zu Augenblick“. Nach „Warum eigentlich ...“ drehte sie schon wieder eine sozialkritische Komödie: „Die unglaubliche Miss K.“.

Alles in allem hat sie für ihre Fernseh-Auftritte drei „Emmys“ gewonnen, ihre Humorschallplatten waren Hits und ihre Theaterauftritte am New Yorker Broadway waren monatelang ausverkauft. In Talk-Shows ist Lily Tomlin beliebt wegen ihrer spritzigen Antworten, die immer mit sozialkritischen Untertönen unterlegt sind. Wir fragten sie nach ihrer Meinung über ihre Arbeit an dem Film:

cinema: Jane Fonda und Dolly Parton waren nie in ihrem Leben Büroangestellte. Wie war das mit Ihnen?

Lily Tomlin: Ich hatte eine ganze Reihe von Jobs in Büros

und ich weiß ziemlich gut, was da los ist. Ich habe in Detroit und New York in Büros gearbeitet, manchmal auch als Kellnerin. All das, was in diesem Film gezeigt wird, spielt sich wirklich pausenlos in Büros ab. Sie erleben jeden Tag, daß die Leute (meistens Männer) ihre Macht genießen, indem sie andere unterdrücken. Oder auf weibliche Mitarbeiter Druck ausüben, um sexuell etwas zu erreichen. Oder mit Untergebenen umspringen, als seien diese keine vollwertigen, sensiblen Menschen.

cinema: Warum aber eine Komödie über ein so ernstes Thema?

Lily Tomlin: Weil Satire viel schärfer sein kann als bitterste Sozialkritik. Weil Lachen

befreiender ist. Und weil eine Komödie viel stärkere Breitenwirkung hat. Nichts gegen harte Sozialkritik, aber wir sind im Unterhaltungsgeschäft und müssen deshalb mit dessen Mitteln arbeiten.

cinema: War es eigentlich hart, mit so herausragenden Persönlichkeiten wie mit Jane Fonda und Dolly Parton zu arbeiten?

Lily Tomlin: Ganz und gar nicht. Es war wunderbar. Beide sind so wunderbare Menschen, wir kamen bestens miteinander aus, sind Freunde geworden. Und ich bin stolz, daß ich „in ihrem Bund die Dritte“ bin.

cinema: Wollen Sie Ihr komödiantisches Talent nicht auch einmal als Regisseurin ausprobieren?

Lily Tomlin: Vielleicht. Wer

Berühmt mit John Travolta



An der Seite von John Travolta in „Von Augenblick zu Augenblick“ wurde Lily Tomlin international berühmt. Der Film, gedreht von Lilys enger Freundin Jane Wagner, war kein großer Erfolg. Beide machten inzwischen aber wieder einen Film, diesmal eine Komödie: „Die unglaubliche Miss K.“. Darin kann Lily Tomlin wieder ihr ganzes komödiantisches Talent entfalten.

weiß. Ich bin offen für alles. Ich habe große Lust, alles mögliche auszuprobieren. Warum nicht einmal in einem Film Regie führen?

cinema: Der Film wurde von einer Frau geschrieben, einer Frau produziert und in einem Studio hergestellt, dessen Chef eine Frau (Sherry Lansing) ist, nur der Regisseur ist wieder ein Mann. Ist das nicht inkonsequent?

Lily Tomlin: Ich kann darüber wenig sagen, weil ich die Umstände nicht kenne, die zur Verpflichtung von Colin Higgins führten oder möglicherweise das Engagement einer Regisseurin verhinderten. Es wäre vielleicht wirklich eine gute Idee gewesen, eine Frau für diesen Job zu nehmen, aber vielleicht war gerade keine verfügbar - oder vielleicht wollte auch keine den Job übernehmen.

cinema: Wäre es ein anderer Film geworden, hätte ihn eine Frau inszeniert?

Lily Tomlin: Sicher, aber das ist keine Frage des Geschlechts, denn jeder Regisseur hat seine eigenen Ideen und mithin sieht jeder Film anders aus.

cinema: Wie war die Zusammenarbeit mit Jane Fonda und Ihnen? Gab es Eifersüchteleien oder Konkurrenzdenken?

Lily Tomlin: In keiner Weise. Wir haben schon lange vor den Dreharbeiten festgestellt, daß wir in vielen Dingen die gleiche Ansicht teilen und daß wir eigentlich ein ideales Paar sind.



Lily Tomlin privat: Immer ein fröhliches Lachen auf den Lippen



Für Travolta der Anfang einer Krise, für Lily der Durchbruch...



„Von Augenblick zu Augenblick“ war kein riesengroßer Kinohit

Dolly Parton: Ein kleines Mädchen mit großem Busen



Dolly Parton ist eine jener ungewöhnlichen Showbusiness-Persönlichkeiten, wie sie offenbar nur Amerika hervorbringt. Ein einfaches Mädchen aus einer dörflichen Familie von zwölf Kindern wuchs in die Country & Western-Szene. Und sie tat ihr Leben lang alles, was andere Country-Ladies auch tun, nur etwas übertrieben - ein größerer Busen, mächtigere Plastikperücken. Und dank ihrer persönlichen Ausstrahlung wurde sie zum Superstar.

Sie wuchs in tiefster Provinz in East Tennessee auf, sang

als Kind im Kirchenchor, mit 10 in lokalen Radio-Stationen und in Fernseh-Shows. Sie hatte ihre erste Schallplatte mit 11 und mit 13 trat sie bereits auf im Mekka der Country-Musik, der „Grand Ol' Opry“ in Nashville. Mit 15 unterzeichnete sie einen langjährigen Vertrag mit Mercury Records, gleichzeitig fing sie an, ihre Songs selbst zu schreiben. Ihre Karriere ging stetig aufwärts, aber einem breiten Publikum war sie nicht bekannt. Das fing eigentlich erst 1974 an, als sie mit ihrer eigenen Band auf Reisen ging.

„Warum eigentlich ..“ ist ihr erster Film. Wir fragten sie nach ihren Erfahrungen dabei:

cinema: Sie sind ein Superstar der Plattenindustrie. Wollen Sie nun auch noch ein Super-Filmstar werden? Warum dieser Ehrgeiz?

Dolly Parton: Warum nicht? In einem Film zu spielen, war immer schon mein Traum. Und es ist eine neue Herausforderung. Sie glauben gar nicht, wieviel Spaß mir das alles gemacht hat. Ich will jetzt sofort wieder einen Film drehen.

cinema: Wieder eine Komödie?

Dolly Parton: Ja. Sie heißt „Das beste kleine Hurenhaus in Texas“, eine musikalische Komödie mit Burt Reynolds. Ich freue mich unheimlich darauf.

cinema: Sie sind eine Art Sex-Symbol. Wie findet Ihr Ehemann das eigentlich?

Dolly Parton: Oh, er ist stolz darauf. Er faßt das als Kompliment auf. Wir verbringen nicht sehr viel Zeit miteinander, weil ich viel unterwegs bin. Aber das bedeutet nicht, daß wir uns nicht mehr nahe sind. Aber wir sind nicht eifersüchtig aufeinander.

cinema: Und Sie selbst. Wie finden Sie das Image eines Sex-Symbols?

Dolly Parton: Ich genieße es. Ich finde es amüsant. Seien wir ehrlich: Ich werde immer einen großen Busen haben und viele Männer mögen das. Warum sollte ich das nicht gut finden? Aber irgendwann werde ich dramatische Rollen spielen.



Abonnieren Sie die cinema-Programme!

26 Hefte erscheinen im Jahr. Sie sollten keine Ausgabe versäumen, damit Sie immer optimal informiert sind und sich eine eigene Filmothek anlegen können.

Abonnieren Sie die cinema-Programmheft-Reihe.

Überweisen Sie 26 Mark (für 26 Ausgaben) auf das Postscheckkonto 387898-201 Hamburg des Dritten Kino Verlages



So können Sie alte cinema-Programme nachbestellen:

Überweisen Sie 1 Mark pro Heft (zzgl. DM 0,60 für Porto) auf das Postscheckkonto 387898-201 Hamburg des Dritten Kino Verlages. Geben Sie bitte deutlich auf dem Zahlkarten-Abschnitt Ihre Adresse und Ihre Heftwünsche an.

* Kurzmeldungen *

Colin Higgins: Ernst, in Spaß verpackt

Regisseur Colin Higgins, 40, hat einen besonderen Sinn für Humor: Probleme so darzustellen, daß sie komisch wirken, ohne sie zu leugnen. Das bewies er mit seinem Drehbuch zu „Harold und Maude“, ebenso mit „Silver Streak“ und „Foul Play“. Zusammen mit Patricia Respick schrieb er das Drehbuch zu „Warum eigentlich ...“ und führte auf besondere Einladung von Jane Fonda Regie. Sein nächster Auftrag: Zusammen mit Dolly Parton und Burt Reynolds in „Das beste kleine Hurenhaus in Texas“.



Soundtrack

Das Original-Soundtrack-Album heißt „Nine to Five“. Die Musik ist komponiert und produziert von Charles Fox, Verlag Fox Fanfare Music, Inc. (BMI). Mit Ausnahme des Titelsongs „Nine to Five“, der von Dolly Parton geschrieben, von Gregg Perry produziert und von Velvet Apple Music & Fox Fanfare Music, Inc. (BMI) publiziert ist.

Die Platte ist erschienen unter dem 20th Century-Fox-Label. Dolly Partons Platten-Label ist RCA Records. Als Single wurde



„Nine to Five“ zu einem der Bestseller des Jahres 1980 in den USA und ist auf dem besten Wege, nun auch in Europa ein Hit zu werden.

D. Coleman: „Ich wäre bestimmt ein Super-Boss“

„Jeder glaubt fest, er wäre ein perfekter Boss, wie jeder Unverheiratete glaubt, ein guter Ehemann zu sein. Aber ich bin mir da nicht so sicher. Ich weiß nur, ich würde versuchen, ein Super-Boss zu sein.“ Das sagt Dabney Coleman, der Chef, der seine Mitarbeiterin bis aufs Blut reizt. Kürzlich war er in „On Golden Pond“ wieder Partner von Jane Fonda.

Wussten Sie eigentlich...

... daß auf dem Gelände des 20th Century-Fox Studios in Hollywood eine Großhalle komplett in ein Großraum-Büro verwandelt wurde, was über 2,5 Millionen Dollar kostete?

... daß die Firma, in der unsere Heldinnen arbeiten, „Consolidated Companies“ heißt, was so viel bedeutet wie „Vereinigte Firmen“?

... daß der oberste Firmenboss

von Sterling Hayden, einem der legendären Hollywood-Veteranen, gespielt wurde (Hayden spielte in Kubricks „Dr. Seltam“, Coppolas „Pate“, Hustons „Asphalt Cowboy“, Bertoluccis „1900“, usw., usw.)?

... daß Dolly Parton den Titelsong „Nine to Five“ bei der Verleihung der „Golden Globes“ und auch bei der Oscar-Verleihung live vorführte?



**Das nächste
cinema-Programmheft
kommt am 10.4.81:
Breaking Glass**

Auch im
Abonnement
erhältlich





Take Off Stuyvesant

Der Geschmack bester Tabake aus 4 Kontinenten.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN).